

# HONECK & BEETHOVEN

*Werke von Dvořák,  
Jolivet und Beethoven*



WDR SINFONIEORCHESTER  
ABSOLUT SPITZENKLASSIK.



Antonín Dvořák

### Antonín Dvořák

Zigeunermelodien op. 55  
Bearbeitung für Streicher,  
Harfe und Schlagzeug  
von Manfred Honeck und  
Tomáš Ille

- I. Mein Lied ertönt
- II. Ei! Ei, wie mein Triangel  
wunderherrlich läutet!
- III. Rings ist der Wald so  
stumm und still
- IV. Als die alte Mutter mich  
noch lehrte singen
- V. Reingestimmt die Saiten
- VI. In dem weiten, breiten,  
luft'gen Leinenkleide
- VII. Darf des Falken Schwinge  
Tatrahöh'n umrauschen



André Jolivet

### André Jolivet

Konzert für Fagott, Streich-  
orchester, Harfe und Klavier

- I. A. Recitativo  
B. Allegro Gioviale –  
Meno vivo
- II. A. Largo Cantabile  
B. Fugato



Ludwig van Beethoven

### Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68  
»Pastorale«

- I. Angenehme, heitere  
Empfindungen, welche  
bei der Ankunft auf dem  
Lande im Menschen  
Erwachen.  
Allegro ma non troppo
- II. Szene am Bach.  
Andante molto moto
- III. Lustiges Zusammensein  
der Landleute.  
Allegro – Presto
- IV. Donner. Sturm.  
Allegro
- V. Hirtengesang. Wohlthätige,  
mit Dank an die  
Gottheit verbundene  
Gefühle nach dem Sturm.  
Allegretto

**Mathis Kaspar Stier** Fagott  
**WDR Sinfonieorchester**  
**Manfred Honeck** Leitung

Pause

FR 16. April 2021 &  
SA 17. April 2021  
Aus der Kölner Philharmonie  
20.00 Uhr

#### IM RADIO (FR)

WDR 3 live

#### IM VIDEO-LIVESTREAM (SA)

[youtube.com/wdrklassik](https://youtube.com/wdrklassik),  
[facebook.com/wdrsinfonieorchester](https://facebook.com/wdrsinfonieorchester),  
[wdr-sinfonieorchester.de](https://wdr-sinfonieorchester.de)

#### ZUM NACHHÖREN

30 Tage im WDR 3 KONZERTPLAYER

# ANTONÍN DVOŘÁK

1841 – 1904

## Zigeunermelodien op. 55

Ein böhmischer Komponist für den deutschsprachigen Markt: Das war Antonín Dvořák zu der Zeit, als er 1880 Texte seines Landsmanns Adolf Heyduk als »Zigeunermelodien« vertonte. Ende dreißig war Dvořák da, zeitgleich feilte er an seiner 6. Sinfonie. Gerade eben hatte Johannes Brahms sich für ihn stark gemacht, und sein deutscher Verleger erkannte sein gewinnversprechendes Potential. Tschechischsprachige Lieder hingegen erschienen nicht lukrativ. Daher lieferte Heyduk, mit dem Deutschen ebenso gut vertraut wie Dvořák selbst, kurzerhand Übersetzungen. Widmungsträger der Lieder war eine sängerische Berühmtheit jener Zeit: Gustav Walter, über 30 Jahre lang führender lyrischer Tenor an der Wiener Hofoper. Auch Walter war befreundet mit Brahms, sang unter anderem in der Uraufführung von dessen erster »Liebeslieder-Walzer«-Folge. Große Ambitionen des tschechischen Komponisten also – und die löst er klangvoll ein.

Welches Bild aber vermitteln die Texte von Heyduk? Seine »Zigeuner«-Projektion bedient das jahrhundertlang herrschende Klischee einer vermeintlich romantischen, naturverbundenen und freiheitsliebenden Lebensweise: entweder feurig verliebt, frisch vergnügt und obendrein mit Musik und Tanz – oder aber tiefmelancholisch. In Heyduks Worten: »Heute froh, überfroh noch heute, morgen trüb nach alter Weise!« Positiv betrachtet zeichnet der Dichter hier einen Charakter im Wechselbad der Gefühle. Andererseits, und dieses Negativbild schwingt bei der damaligen ressentimentbeladenen Vorstellung von einem »Zigeuner« stets mit, einen unsteten Gesellen: »In dem weiten, breiten, luft'gen Leinenkleide freier der Zigeuner als in Gold und Seide!«

Die Musik, die Dvořák dazu ersann, hebt die Texte freilich über sich hinaus: markante Rhythmen, unbändige Lebensfreude – und vor allem: innige Gefühlswelten ohne jede Sentimentalität. Besonders deutlich tritt das zutage im Arrangement von Manfred Honeck und Tomáš Ille, das das Lyrische von Streichern und Harfe kombiniert mit dem Temperament des Schlagzeugs.

Otto Hagedorn

# ANDRÉ JOLIVET

1905 – 1974

## Konzert für Fagott, Streichorchester, Harfe und Klavier

André Jolivet gehörte nach 1945 zu den originellsten, vielseitigsten und meistgespielten französischen Gegenwartskomponisten. Die Erfolgskurve brach 1958 radikal ein, als ihn Pierre Boulez zum Repräsentanten der gaullistischen Kulturpolitik erklärte und sich über seine »Fetisch-Ästhetik« lustig machte, die um Begriffe wie Mensch, Heiligkeit, Magie und Kosmos kreiste. Tatsächlich hatte Jolivet in den 1930er Jahren mehrmals, darunter auch in seinem Hauptwerk »Cinq danses rituelles«, das prähistorische humane Erbe beschworen, ausgehend von der Erkenntnis, dass es keine fundamentale Differenz zwischen dem angeblich primitiven und dem modernen Menschen gebe.

In den Jahren zuvor war er durch atonale Werke aufgefallen, und erst nach 1945 wandte er sich dem Neoklassizismus zu. Seine größtenteils in diesem Stil geschriebenen 13 Solokonzerte haben die Verleumdungskampagne noch am besten überstanden. Das 1954 geschaffene Konzert für Fagott, Streichorchester, Harfe und Klavier ist sogar ein herausragender Beitrag zu dieser – freilich recht stiefväterlich behandelten – Gattung im 20. Jahrhundert. Solist\*innen lieben es wegen der herrlichen, im französischen Idiom gehaltenen Melodien und der geradezu akrobatischen Schwierigkeiten. Die Form erinnert eher an die barocke Kirchensonate als an ein Konzert: zwei Sätze, jeweils aus einem getragenen und einem zügigen Teil bestehend. Das einleitende »Recitativo« entwickelt sich aus einer dunklen, nachdenklichen Figur der Streicher und kulminiert in aufgeregten Deklamationen des Fagotts. Im nahtlos anschließenden »Allegro Gioiale« präsentiert das Klavier ein Thema, dem attestiert wurde, es klinge »quasi Bach e poco jazzy«. Die Streicher und das Fagott verwickeln es in einen kauzigen, streckenweise undurchsichtig werdenden Dialog, der nicht immer so »gioiale«, also liebenswürdig wirkt wie in der Satzbezeichnung angegeben. Durchgehend in Moll gehalten, sorgt dann das »Largo Cantabile«, auch dank berücksichtigender Einwürfe der Harfe, für den erhaltensamen Kontrast, kontemplativ und fast ländlich getönt. Schließlich ein »Fugato«, das trotz seiner kontrapunktischen Artistik wenig lehrbuchmäßig daherkommt, sondern in aufgekratzer Laune ein explosives Ende ansteuert.

# LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770 – 1827

## Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (»Pastorale«)

Unzählige Berichte, Zitate und nicht zuletzt Werke bekunden Ludwig van Beethovens Naturschwärmerei. Sie reichte von pantheistischen Spekulationen bis zu Wutanfällen, die der junge Tierquäler Grillparzer bei ihm auslöste, weil er Schmetterlinge fing. Beethoven verbrachte die Sommermonate regelmäßig auf dem Lande; Wiens Umgebung ist behängt mit Gedenktafeln, die uns wissen lassen, wo genau er die »Eroica« komponierte, die 9. Sinfonie, die »Missa solemnis« und das F-Dur-Streichquartett op. 135. Auch der Ort, wo 1808 die »Pastorale«, seine 6. Sinfonie, entstand, ist bekannt. Das Haus im damals noch nicht eingemeindeten Heiligenstadt diente der konstruktiven Arbeit; die Inspiration aber verdankte Beethoven vor allem Spaziergängen in einem anmutigen Tal zwischen Heiligenstadt und Nussdorf. Nicht nur Goldammer, Wachtel, Nachtigall und Kuckuck haben mitkomponiert, sondern auch das Wirtshaus. Im 3. Satz sind es unverkennbar Dorfmusikanten, die das »lustige Zusammensein der Landleute« untermalen, und zwar übermüdete Laienmusiker, wie die plumpen Tonwiederholungen des Fagotts und der verpatzte Einsatz der Oboe verraten. Noch wichtiger war wohl der Einfluss von Hirten und Waldhütern; sie kamen oft aus Kroatien, weswegen das Hauptthema der Sinfonie dem Reigen »Sirvonja« nachgebildet ist, also ähnlich wie Haydns berühmte Kaiserhymne auf kroatische Quellen zurückgeht. Die »Pastorale« ist derart zum klingenden Urbild einer humanisierten Natur geworden. Überall treffen wir auf diese tönende Koexistenz: Das »Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande« bringt immer wieder auch jubelnde Vogelstimmen zu Gehör; die von schwärmerischen Glücksgefühlen durchströmte »Szene am Bach« mündet in neckisches Vogelgezwitscher; das derb-humoristische, zum Schluss in ein ländliches Tohuwabohu ausartende Dorffest wird von einem erschreckenden, erstmals die Posaunen bemühenden Gewitter unterbrochen; und der finale »Hirtengesang« weitet sich zu einem glorifizierenden Hymnus auf die Natur, wobei rekapitulierend in immer neuen Wendungen die Themen der vorangehenden Sätze aufgegriffen werden. Auch diese ideale Landschaft ist noch durchdrungen von Realität – Beethoven untermalt seinen »Dank an die Gottheit« mit imitierten Alphornrufen.

Volker Tarnow

# MATHIS KASPAR STIER

- \ geboren 1994 in München
- \ ab 2012 Studium bei Eberhard Marschall in München
- \ weitere musikalische Impulse durch Dag Jensen und Sergio Azzolini
- \ Wettbewerbserfolge: 2. Preis und Publikumspreis beim ARD-Musikwettbewerb (2019), 3. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb Prager Frühling (2014), 2. Preis bei der Fernand Gillet-Hugo Fox Competition der International Double Reed Society New York (2014)
- \ kammermusikalische Auftritte mit dem Goldmund Quartett und dem Scharoun Ensemble Berlin
- \ solistische Konzerttätigkeit unter anderem mit dem Münchener Kammerorchester und dem Lithuanian Chamber Orchestra
- \ seit 2016 Solofagottist des WDR Sinfonieorchesters
- \ zuletzt Solist beim WDR Sinfonieorchester im Oktober 2019



# MANFRED HONECK

- \ geboren 1958 im österreichischen Nenzing
- \ seit 2008 Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra
- \ als Bratschist langjähriges Mitglied des Wiener Staatsopernorchesters und der Wiener Philharmoniker
- \ 1996–1999 einer der drei Hauptdirigenten des MDR-Sinfonieorchesters
- \ ehemaliger musikalischer Leiter der Norwegischen Nationaloper und Erster Gastdirigent des Oslo Philharmonic Orchestra
- \ 2000–2006 Chefdirigent des Swedish Radio Symphony Orchestra in Stockholm
- \ 2007–2011 Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart
- \ 2008–2011 sowie 2013–2016 Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie
- \ Leitung von Operaufführungen an der Semperoper Dresden, dem Brüsseler Opernhaus La Monnaie und an der Königlichen Oper in Kopenhagen
- \ Gastdirigent bei Orchestern wie den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem London Symphony Orchestra und dem Orchestre de Paris sowie in den USA bei den Orchestern in Boston, Chicago, Cleveland, New York, Philadelphia, San Francisco und Los Angeles



- \ Gast bei Musikfestivals wie den Salzburger Festspielen, den BBC Proms in London, dem Lucerne Festival, dem Musikfest Berlin und dem Rheingau Musik Festival
- \ zahlreiche Einspielungen, insbesondere mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, darunter Werke von Strauss, Bruckner und Tschaikowsky sowie Schostakowitsch und Barber (Grammy 2018)
- \ ausgezeichnet im Rahmen der International Classical Music Awards als »Artist of the Year« 2018
- \ zuletzt beim WDR Sinfonieorchester im Februar 2019





# WDR SINFONIEORCHESTER

- \ 1947 gegründet
- \ Chefdirigent seit 2019: Cristian Măcelaru
- \ ehemalige Chefdirigenten: Christoph von Dohnányi, Zdeněk Mácal, Hiroshi Wakasugi, Gary Bertini, Hans Vonk, Semyon Bychkov und Jukka-Pekka Saraste
- \ Gastdirigenten unter anderem: Lorin Maazel, Claudio Abbado, Zubin Mehta, Marek Janowski, Christoph Eschenbach, Peter Eötvös, Ton Koopman, Manfred Honeck, Andris Nelsons, Jakub Hrůša und Krzysztof Urbanski
- \ erfolgreiche Konzertreisen durch Europa, Russland, Japan, China, Südkorea, die USA und Südamerika
- \ regelmäßig Radio-, Fernseh- und Livestream-Übertragungen, zahlreiche Schallplatten-einspielungen und Auftragskompositionen
- \ CD-Veröffentlichungen unter anderem mit Werken von Beethoven, Brahms, Mahler, Rachmaninow, Schostakowitsch, Schönberg, Strauss, Strawinsky, Verdi und Wagner
- \ jüngste Auszeichnungen: »Preis der Deutschen Schallplattenkritik« (Bestenliste 2-2020) für Luciano Berios »Chemins« sowie für Violinkonzerte von Franz Joseph Clement, letztere auch ausgezeichnet mit dem Opus Klassik 2020
- \ neueste CDs: unter Marek Janowski alle neun Beethoven-Sinfonien, unter Cristian Măcelaru das Cellokonzert »Three Continents« der drei Komponisten Muhly, Helbig und Long mit Jan Vogler, unter Reinhard Goebel in der Reihe »Beethoven's World« Werke von Salieri, Hummel und Voříšek sowie unter Jukka-Pekka Saraste die beiden Cellokonzerte von Schostakowitsch mit Alban Gerhardt (kürzlich ausgezeichnet mit dem »International Classical Music Award«)
- \ große Leidenschaft bei der Musikvermittlung für ein breites Publikum, für innovative Konzertformen und digitale Musikprojekte

## BILDNACHWEISE

**Titel:** Manfred Honeck © Felix Broede, Hintergrund © WDR/Tillmann Franzen

**Innenteil:** Antonín Dvořák © Fine Art Images/Heritage Images, André Jolivet © picture-alliance/akg-images, Ludwig van Beethoven © picture-alliance/akg-images, Mathis Kaspar Stier © WDR/Thomas Kost, Manfred Honeck © Felix Broede, WDR Sinfonieorchester © WDR/Tillmann Franzen

## IMPRESSUM

### Herausgegeben von

Westdeutscher Rundfunk Köln  
Anstalt des öffentlichen Rechts  
Marketing  
Appellhofplatz 1  
50667 Köln

### Verantwortliche Redaktion

Birgit Heinemann, Otto Hagedorn

### Redaktion und Produktion des Konzerts

Sebastian König

April 2021 / Änderungen vorbehalten

